

Hamburg und Schleswig fielen in seine Hand, und Duku, das heutige Lübeck, wurde der Sitz seiner christenfeindlichen Herrschaft.

8. Im Zeitalter der Staufer trat das Interesse an der Gestaltung der Dinge in den Slawenländern bald völlig zurück hinter den auf die Gebiete des Mittelmeeres gerichteten universalpolitischen Plänen gerade der bedeutendsten staufischen Kaiser.

Konrad III. und Friedrich Rotbart haben — allerdings mehr gelegentlich als im Verfolge einer politischen Idee — in die Streitigkeiten besonders der schlesischen Piasten eingegriffen, und der große Kriegszug Friedrich Rotbarts nach Polen blieb nicht ohne segensreiche Folgen für den Fortschritt des Deutschtums im Osten; aber von einem zielbewußten Streben nach der Wiedergewinnung des östlichen Deutschlands kann auch bei diesen beiden Herrschern nicht die Rede sein.

9. Da begann sich das Landesfürstentum der deutschen Grenzmarken der Aufgabe anzunehmen, welche die Reichspolitik längst aufgegeben hatte.

Das deutsche Volk aber ließ die Aufrufe der kühnen Eroberer des Slawenlandes nicht unbeantwortet; zahlreiche Kolonistenzüge wandten sich nach dem Osten, um die von den fürstlichen Landesherren eroberten Gebiete durch eifrige Kolonisation der deutschen Nation dauernd zu erwerben. „Während die Könige nach Süden schauten, hatte das Volk sein Antlitz, seine Kraft, seine zukunftsfrohe Begeisterung dem Osten zugewandt und hier, in den kulturarmen Ländern der Westslawen, aus den tiefsten Wurzeln seiner Entwicklung her ein neues, koloniales Deutschland geschaffen. Nicht der immer wieder gescheiterte, in sich aussichtslose Versuch der Begründung einer Universalgewalt, vielmehr die Kolonisation des deutschen Ostens jenseit der Elbe, des Böhmerwaldes und der Enns ist das große Ereignis unter den äußeren Schicksalen unserer Nation im 12. und 13. Jahrhundert.“ (Vamprecht.)

§ 3. Die Eroberung des heutigen Ostdeutschlands.

Die Eroberung des ostelbischen Deutschlands ist das Verdienst der Sachsenherzöge, der Askaniern und des Deutschritterordens.

I. Die Beweggründe, welche die Wiederaufnahme der ottonischen Eroberungspolitik verursachten.

Wie einst König Heinrich I. durch das Bedürfnis, die heimische, landesfürstliche Grundlage seines Königtums zu verbreitern, zur Eroberung der slawischen Nachbarländer veranlaßt worden war, so wurden auch die neuen Eroberer Osteliens nur durch das Streben nach größerer Macht dazu bewogen, ihre Hand auf das angrenzende Slawenland zu legen. So sehr die Sachsenherzöge und die Askaniern tatsächlich die gewaltigsten und erfolgreichsten Vorkämpfer christlichen Glaubens und deutscher Kultur waren, so wenig kann man bei ihrer Eroberungspolitik von bewußt nationalen Motiven reden; ihre Absichten bezweckten vielmehr nichts anderes als die Erlangung reicher Tribute von den unterworfenen Slawen und späterhin auf slawischem Boden die Gründung deutscher Landesherreschaften, deren ausgiebig zinsende Bevölkerung